

hunderts errichteten und das in seiner Würde und Festigkeit selbst von den neueren Gebäuden noch vorteilhaft absticht.

Ein anderes Denkmal vergangener Zeiten ist schließlich der alte Friedhof, auf halber Höhe der Talwand am Ortsausgang gelegen. Ein schmaler steiler Pfad führt da hinauf, wo unter dem Schatten alter Eukalyptusbäume und Kiefern die Toten ruhen, die einst in der Tiefe nach den gleißenden Schätzen gesucht haben und die man nun hoch über dem Tal zur Ruhe gebettet hat. Grabsteine und kunstvolle schmiedeeiserne Grabeinfassungen zeugen noch vom Reich-

tum und Besitz derer, die hier der Erde zurückgegeben wurden, und sind doch zugleich, wie eigentlich die ganze Stadt Walhalla, ein Denkmal des menschlichen Auf und Ab von Glück und Enttäuschung.

Anmerkungen

- 1 Gottfried Beck und F. W. Barth: Der australische Goldbergbau in den Jahren 1851—1951. Zs. f. Erzbergbau und Metallhüttenwesen, Bd. VII (1954), Heft 5 und 6.
- 2 Die ausführlichste und beste Darstellung der Geschichte von Walhalla ist das Buch von Raymond Paull „Old Walhalla. Portrait of a Gold Town“ (Melbourne University Press 1963), dem der vorliegende Aufsatz wichtige Auskünfte verdankt.
- 3 Beck/Barth a.a.O.

Der Oberharzer Hof- und Bergrat Peter Hartzing

Von Dr. Martin Granzin, Osterode (Harz)

In der Osteroder Schloßkirche St. Jacobi befindet sich im Chorraum das jetzt prächtig erneuerte Epitaph des Oberharzer Bergrates Peter Hartzing, der sich im Jahre 1680 als Leiter der Oberharzer Bergwerke in Osterode begraben ließ. Er hatte vor seinem Tode die Beisetzung in der Osteroder Schloßkirche gewünscht und auch selbst den Text der Epitaphinschrift entworfen.

Peter Hartzing, oft auch Hartzig geschrieben, entstammte der angesehenen niederrheinischen Kaufmanns- und Handelsherren-Familie Hartzing aus Moers. Er wurde am 15. Oktober 1637 in Firando in Japan geboren, wo sein Vater, Karl Hartzing mit Namen, in den Jahren 1637—1641 Generaldirektor der Niederländisch-Ostindischen Handelskompanie war. Nach der Heirat mit einer dem Namen nach noch unbekanntem Japanerin hatte er in zweiter Ehe 1641 oder 1642 Sara de Solemne, die Tochter des holländischen Quartiermeisters David de Solemne, geheiratet. Aus der Ehe mit der unbekanntem Japanerin entstammten Peter Hartzing und ein zweites Kind, aus der zweiten Ehe zehn Söhne und Töchter. Peter Hartzing erhielt seine Erziehung auf dem Adolfinum, der angesehenen alten Lateinschule von Moers, die bereits seit 1582 bestand. Noch 1680 war der Bruder des Vaters, Michael, Bürgermeister in Moers. Ein Bruder des späteren Bergrates, Wilhelm Carl mit Namen, stand ebenfalls im Dienste der Ostindischen Kompanie; er hielt sich noch 1680 in Masula auf. Ob die Familie zu einer anderen Familie Hartzing im Oberharz, so in St. Andreasberg, verwandtschaftliche Beziehungen hatte, konnte noch nicht geklärt werden.

Wir sind über die Jugend des späteren Oberharzer Bergrates nicht unterrichtet. Der heimatlichen Lateinschule bewahrte er jedoch viel Dankbarkeit, denn er bedachte sie vor seinem Tode mit einer heute noch bestehenden Stiftung, aus der jährlich Stipendien an bedürftige Studenten aus Moers gegeben werden. 1654 wurde Hartzing an der Universität Leyden, 1655 an der Universität Duisburg

eingeschrieben. Er war dann, sicher im Dienst der Handelskompanie, in Amsterdam tätig. Es ist jedoch nicht ausgemacht, ob er schon vor seinem Eintreffen im Harz Beziehungen zum Oberharzer Bergwesen unterhielt.

Verbindungen vom Harz zu den Niederlanden bestanden bereits seit dem 16. Jahrhundert, insbesondere im Handel mit Eisen und Erzen. Wir wissen auch von einem reichen Absatz von Handelsprodukten aus dem Oberharzer Bergwesen nach den Niederlanden. So fertigten 1587 niederländische Kaufleute für Herzog Julius von Braunschweig ein Gutachten aus, das auf einen besseren Absatz der Harzer Bergbauprodukte in den Niederlanden abzielte. Damals dachte die braunschweigische Regierung sogar daran, den Schiffsverkehr über die Oker nach Westen hin einzuleiten. Vielleicht brachte dann der Dreißigjährige Krieg, der auch dem Oberharzer Bergbau erhebliche Schäden und Verluste zufügte, die Beziehungen zu den Niederlanden vorübergehend zum Erliegen. Sofort nach dem Kriege wurden jedoch die Verbindungen wieder aufgenommen. Herzog Johann Friedrich von Braunschweig unterzeichnete am 3. Oktober 1666 mit den Holländern Arnold Huyberts und Peter Hartzing einen Vertrag, der vor allem das darniederliegende Bergbauwesen von St. Andreasberg wieder in Gang bringen sollte. Der Herzog und die Niederländer begründeten damals sogar in St. Andreasberg eine holländische Handelskompanie.

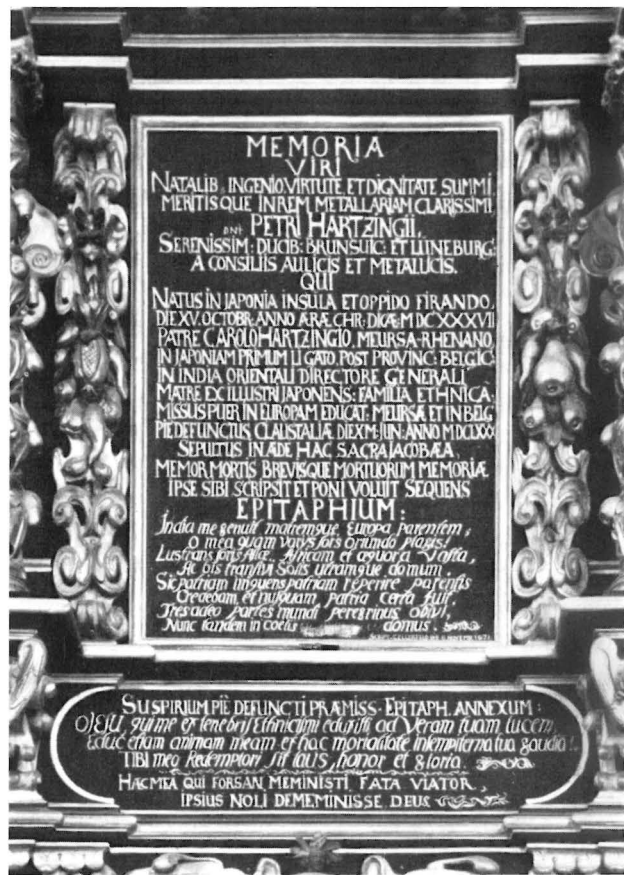
Bald nach Abschluß des Vertrages wurden in Andreasberg zwei neue Zechen eröffnet. Die heimischen Gewerkschaften machten jedoch den Holländern Schwierigkeiten; die Handelskompanie löste sich wieder auf, und Huyberts ging nach den Niederlanden zurück. Nur Peter Hartzing, der bei den Einheimischen großes Vertrauen genoß, blieb im Harz. Das ist der Beginn seiner nun einsetzenden Laufbahn. Da auch die Landesregierung für Hartzing sehr eintrat, wurde er 1672 zum braunschweigischen Hofrat, Bergrat

und Zehntner ernannt. Er war damit Nachfolger des 1672 verstorbenen Zehntners Rudolf Lunde geworden.

Hartzing war bei Übernahme seines Amtes unverheiratet und ist es auch bis zu seinem Tode geblieben. Als Zehntner war er der höchste fürstliche Aufsichtsbeamte für die gewerklichen Gruben des Oberharzes geworden und damit verantwortlicher Beamter für die Rechnungslegung. Zu allen Zeiten erforderte dieses Amt höchste finanz- und handelstechnische Kenntnisse. Auch die juristischen Fähigkeiten, die er in seinem Beruf benötigte, wird Hartzing aus seiner Tätigkeit in Holland mitgebracht haben. Die spätere Übersiedlung von Zellerfeld nach Clausthal, wo er in dem noch heute bestehenden Zehntgebäude wohnte, brachte ihm eine erhebliche Erhöhung seiner Einkünfte ein. Als Zehntner trat er auch in enge Beziehungen zum Münzwesen und zu der Münze in Clausthal. So brachte er 1678 ein neues Verfahren zum Schlagen der Münzen, das in Holland schon in Gebrauch war, in Vorschlag. Einige noch vorhandene Klagesachen lassen Hartzing als einen sehr eigenwilligen und selbstbewußten Mann erkennen.

Aus mancherlei Mitteilungen läßt sich schließen, daß Hartzing bereits acht Jahre nach seiner Wahl zum Zehntner von einer schweren Krankheit befallen wurde. Er traf daher im April 1680, drei Monate vor seinem Tode, in einem von ihm unterschriebenen Testament, das noch erhalten ist, ausführliche Bestimmungen über seinen umfangreichen Nachlaß. Dieses Testament läßt erkennen, daß Hartzing ein sehr vermöglicher Mann war. Nach den Weisungen seines letzten Willens und nach Abzug aller Legate für Stiftungen wurde der Nachlaß in zwei Teile geteilt. Das reine Vermögen bestand aus erheblichen Berganteilen (Kuxen). Verwalter des Nachlasses wurde sein Vetter, der Notar Georg Heinrich Opdenacker. Die armen Kinder in Moers („wo ich meine Jugend meisteil verbracht“) erhielten in einer besonderen Verfügung ein Legat „zur Vollendung ihrer Studien“. Auch die Geschwister, selbst Vettern, Nichten und Neffen, wurden bedacht. Ebenfalls sollte die Stiefmutter, Sara de Solemne, über einen großen Teil des Vermögens verfügen können. Opdenacker wurde verpflichtet, ein Inventar der gesamten Habe aufzustellen und für das Vermögen ein Kuratorium einzusetzen. Wir wissen, daß der Bergpat ein große Menge Kleider, Schmuck, Geräte aller Art, zahlreiche Gemälde, ein ganzes chemisches Laboratorium und eine Mineraliensammlung hinterließ. Die Mutter in Holland wurde Erbin der Juwelen, des vergoldeten und versilberten Geschirrs und der reichen Gemäldesammlung. Arnold Huyberts, der einst mit nach Andreasberg gekommen war, erhielt eine umfangreiche Münzsammlung. Der jüngste der Brüder, David, der 1680 noch in Holland studierte, erhielt die Bücher- und Manuskriptsammlung und die Einrichtung der Laboratorien.

Eine besondere Bestimmung des Testamentes läßt erkennen, daß Hartzing dem Oberharzer Bergbauwesen sehr verbunden war. Diese Anordnung war eine soziale Tat, denn



Inscription des Hartzing-Epitaphs in der Schloßkirche zu Osterode.

mit ihr errichtete der Bergpat ein Legat für die „armen Puchkinder“. Es gab damals eine schmerzlich empfundene Not unter den zu schwerster Bergarbeit herangezogenen Kindern der Bergleute. Hartzing hatte selbst die Entvölkerung im Oberharz erlebt, die zu immer größer werdenden Nachwuchssorgen für den Beruf des Bergmanns geführt hatte. So bestimmte das Legat, daß die Kinder eine gute Ausbildung und Bekleidung erhalten sollten. Sie sollten im Haus eines Schullehrers oder einer Witwe („als wenn es die eigenen Kinder wären“) aufgenommen und in allen Elementarfächern unterrichtet werden. Besonders wichtig war die Ausbildung im Bergmannsberuf. Die Stiftung, die mit der hohen Summe von 3000 Talern dotiert war, gewährleistete diese Ausbildung und schuf die Grundlage zu einer regelrechten Schule für Bergleute und Steiger. Nach der ausdrücklichen Bestimmung des Testamentes sollten die Schüler dieser Schule später dem „Clausthaler Bergbau verbunden bleiben“. Die später aus dieser Clausthaler „Puchknaben-Stiftung“ gebildete Kasse übernahm 1870 das Harzer Oberbergamt. Man hatte die Stiftung schon 1810 der Knappschaftskasse des Oberharzes einverleibt.

Am 8. Juli 1680, fünfundzwanzig Tage nach dem Tode Hartzings, wurde das Testament in Amsterdam feierlich eröffnet. Zur Überschreibung der Kuxanteile an die Familie war der Bruder David persönlich nach Clausthal gekommen. Ein großer Teil des Nachlasses scheint jedoch, so in

Osterode, bereits im August versteigert worden zu sein. Über seine Beisetzung hatte der Bergrat verfügt, daß sie in der Osteroder Schloßkirche St. Jacobi „ohne Solemnität und Pracht, mit Fackeln und einem engeren Comitatus“ stattfinden sollte. Der am 12. Juni 1680 Verstorbene wird noch in der Nacht nach Osterode übergeführt und in der Gruft der Schloßkirche beigesetzt worden sein. Da die Clausthaler Kirchenbücher nur die Beerdigungen, die Kirchenbücher von Osterode nur die Sterbedaten verzeichnen, findet sich an beiden Orten kein Eintrag über Tod und Beerdigung des verdienten Mannes. Bisher hat sich auch noch keine Leichenpredigt oder ein Bild des Bergrates gefunden. Wir kennen auch nicht die Stelle, an der Hartzing beigesetzt wurde. Da Osterode damals noch Sitz einer Generalsuperintendentur war, wird der Generalsuperintendent Christian Friedrich Knorr (1675—1704 Generalsuperintendent von Osterode und dem Oberharz), dessen lebensvolles Porträt dem Epitaph Hartzings gegenüberhängt und der vielleicht mit dem Bergrat befreundet war, die Beisetzung vorgenommen haben.

Der Bergrat war im Alter von nur 43 Jahren verstorben. Die Umstände seiner letzten schweren Krankheit sind nicht zu ergründen. Nur die Bestimmungen des Testaments und die Inschrift des Epitaphs leuchten in das Leben des Mannes hinein, dessen Amtsgeschäfte einmal eine ausführliche Darstellung erfahren sollten. Die Inschrift des Epitaphs verfaßte der Bergrat vor seinem Tode selbst; die Familie wird dem unbekanntem Künstler dann den Auftrag zu der Gestaltung des eindrucksvollen Grabmals gegeben haben. In der nunmehr erneuerten Form leuchtet es wieder in den alten Farben. Auf schwarzem Untergrund zeigt das Kunstwerk, eines der schönsten Stücke der Schloßkirchen-

einrichtung, in wenigem Weiß viel Gold. Die ausladenden Gesimse sind in Glieder aufgeteilt; das Ganze zeigt den üblichen Aufbau der Barockarchitektur, der sich auch in der Formgebung der Epitaph der damaligen Zeit durchsetzte. Der Mittelteil mit der Inschrifttafel dominiert. Neben Ranken, Blatt- und Blumenschmuck zeigt der untere Abschluß die Erdkugel als Sinnbild und als Hinweis auf die Inschrift. („Indien gebar meine Mutter und mich, Europa meinen Vater. Von Beginn an war reich an Wandel mein Los. Asiens Städte sah ich, sah Afrika, endloses Weltmeer und überschritt zweimal die Mittaglinie der Sonne. Heimat verließ ich früh, um des Vaters Heimat zu finden, aber nirgends war mir sichere Heimat gewährt“.) Die hier eingefügten Gestalten sollen die damals bekannten Erdteile und ihre Bewohner symbolisieren. Das oben angebrachte Wappen ist ein Berufswappen des Oberharzer Zehntners, das zugleich die Tätigkeit als Münzherr andeutet.

Mit Hartzing ging sicher einer der bedeutendsten Oberharzer Beamten „von der Feder“ dahin. Das prächtige Epitaph erinnert die Nachwelt an Leben und Wirken eines Mannes, dessen reiche Erfahrung dem Oberharzer Bergwesen zugute gekommen ist und dessen Andenken die Geschichtsschreibung des gesamten Harzes für immer erhalten mag.

Schrifttum

Dr. Granzin: Das Ehrengedächtnis des Hof- und Bergrates Peter Hartzing in der Schloßkirche zu Osterode. 1962.

Archive des Oberbergamtes in Clausthal, s'Gravenhage, Hannover, Wolfenbüttel und Osterode.

Honemann: Die Altertümer des Harzes, 1754.

v. Resandt: De gezaghebbers der Oost.-Ind. Companie.

Der untere Teil des Hartzing-Epitaphs mit der Weltkugel.

